

Ansprache zur öffentlichen Visitation des Sebaldusschreines

Samstag, 20. Juli 2019, 10 Uhr,
St. Sebald / Nürnberg



500 Jahre Sebaldusgrab Spuren des Stadtpatrons



Liebe Festgemeinschaft,

1. Die Chance des Rituals

500 Jahre nach der Fertigstellung des Sebaldusgrabmales versammeln wir uns, um dieses Festwochenende gemeinsam zu begehen. 500 Jahre, in denen das Grabmal hier in Nürnbergs ältester Pfarrkirche bewahrt wurde als Ausdruck der Verbindung von humanistischer Weite und christlicher Prägung aus der Hochphase der Stadt Nürnberg durch alle Jahrhunderte der Umbrüche, Schreckensherrschaften und Zerstörungen der Stadt hindurch. 500 Jahre! Das ist zunächst eine abstrakte Zeitspanne, die wir kaum begreifen können. Aber zu ihr gesellt sich heute das alte Ritual der Graböffnung und Überprüfung der Gebeine des Heiligen Sebald – die sog. Visitation. Im Jahr 1463 hat man diese zum ersten Mal durchgeführt, um nach einem Einbruch in die Sebalduskirche zwei Jahre zuvor, den Bestand der hochverehrten Gebeine des Stadtheiligen zu überprüfen. Seitdem wurde die Graböffnung mit Visitation der Gebeine des Heiligen Sebald in unregelmäßigen Abständen immer wieder durchgeführt, durch alle Veränderungen und Umbrüche der Stadtgeschichte hindurch. Wir werden später beim Akt der Visitation 19 Jahresdaten hören, die sich aus den Urkunden ergeben.

Genau dadurch geschieht für mich etwas Spannendes: Denn wenn man die zunächst abstrakte Zeitspanne der 500 Jahre mit diesen Jahresdaten in Gedanken abschreitet, bleibt sie eben nicht mehr abstrakt, sondern wird konkret. Die Jahresdaten verknüpfen sich mit Geschichteereignissen und Namen, die wir aus anderen Zusammenhängen der Stadt kennen, sind wie Atempausen in dem Flug der Geschichte und mit einem Mal sind wir heute ganz unmittelbar und unwillkürlich hineingenommen in diese Zeitspanne, die von der ersten Visitation der Gebeine des Heiligen Sebald im Jahr 1463 bis zu der heutigen reicht. Aber die Zeitspanne macht heute nicht Halt, sondern weist gleichzeitig in eine für uns ferne und unvorstellbare Zukunft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft treten in solchen Ritualen zusammen.

Deshalb war und ist es für mich gar keine Frage, ob auch wir uns heute im 21. Jahrhundert in ein Ritual aus vorreformatorischer Zeit einreihen, selbst wenn es jetzt keinen Diebstahl zu überprüfen gilt und man den faktischen Bestand der Gebeine mit wissenschaftlichen Methoden ohne großen Aufwand von außen am Schrein durchführen könnte. Chance und Reiz von Ritualen ist gerade, dass sie durch alle Veränderungen hinweg fortgesetzt und weitergeführt werden. Dann tragen sie uns, bringen etwas zur Darstellung, selbst wenn sie uns manchmal auf den ersten Blick fremd oder ihr ursprünglicher Grund hinfällig geworden ist. Rituale sind dann die Atempausen unseres Lebens: Du darfst, nein, du musst Luft holen, dich vergewissern, woher du kommst und wohin du unterwegs bist. Dabei müssen Rituale eben nicht starr bleiben, sondern werden angepasst an die jeweilige Zeit. Deshalb haben wir uns als Kirchengemeinde dazu entschieden, die Visitation erstmals öffentlich und über mehrere Tage hinweg durchzuführen. Und ich danke an dieser Stelle ausdrücklich allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, Kirchenführerinnen und Kirchenführern, dem Präsenzdienst in der Kirche, unseren Mesnern, der Dombaumeisterin und auch den Förderern, dass sie uns dieses Fest, nach im Kern alten Ablauf, mit erhöhtem Aufwand über mehrere Tage hinweg ermöglichen und es dadurch uns und der ganzen Stadtöffentlichkeit schenken.

2. Der Geschenkcharakter

Das mit dem Geschenk an die Stadtöffentlichkeit meine ich durchaus sehr ernst. Denn eigentlich machen wir uns durch die Graböffnung nur bewusst, was immer eintritt, wenn wir uns in der Sebalduskirche aufhalten oder besser, was durch die Sebalduskirche mitten in der Altstadt Nürnbergs gegeben, baulich gesetzt, ist: Wir versammeln uns um die sterblichen Überreste des Heiligen Sebald, der aus der grauen Vorzeit der Stadtgeschichte stammt und von jeher Symbolfigur und Kristallisationspunkt für den Verlauf der Geschichte unserer Stadt war. Jede Bürgerin und jeder Bürger Nürnbergs ist Teil dieser Geschichte, unabhängig von Konfession und Religion, ist Teil des Laufs der Stadtgeschichte und mitverantwortlich für ihr Wohl oder Weh. Für sie alle steht St. Sebald mitten in der Stadt, gestern, heute und morgen!

So schenken wir uns und der Stadtöffentlichkeit dieses Ritual, um im Zeitenlauf der Geschichte innezuhalten. So hatte bereits der gestrige Tag mit den wunderbaren Vorträgen, die wir versammelt um das Sebaldusgrabmal erleben konnten, Geschenkcharakter für mich. Und auch Vieles von dem, was wir bei diesem alten Ablauf heute erleben werden, erinnert mich an ein Geschenk.

Wie nähern Sie sich normalerweise einem Geschenk? Schaffen Sie es, sich für einen Moment von dem Geheimnisvollen ansprechen, ein Stück weit von der Verhüllung bis zur Enthüllung verzaubern zu lassen? Vielleicht, indem Sie das Geschenk – noch verpackt – zunächst betrachten, es vor sich hinstellen oder abtasten, zu errahnen versuchen, um was es sich dabei handeln mag? Geschenke verpflichten einen ja unwillkürlich, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sich auf sie einzulassen. Geschenke reizen uns an, etwas über sie und uns selbst in Erfahrung zu bringen, und sei es – sind sie erst einmal ausgepackt – eine Antwort auf die manchmal drängende Frage zu finden, was uns der Schenker ausgerechnet mit diesem Geschenk sagen will. Manche Geschenke werden dann gleich verräumt, andere treten mit der Zeit aus dem Blickfeld, weil unsere Wahrnehmung abgestumpft ist und wir vergessen sie für längere Zeit. Doch dann, ganz plötzlich und manchmal zufällig geraten sie wieder ins Blickfeld, erinnern einen an die Situation, zu der sie geschenkt wurden und auch an die seitdem vergangene Zeit, die nicht spurlos an uns vorübergegangen ist.

3. Das Grabmal und die Reliquien als Geschenk

Das Sebaldusgrabmal mitsamt den Reliquien ist für mich so ein Geschenk und teilt alle seine Phänomene: Es hatte seine Phase, in der es Publikumsmagnet und Exportschlager Nürnbergs war, gesteigert bis ins 19. Jh., in dem jeder, der etwas auf sich hielt, Kopien einzelner Figuren vom Sebaldusgrab haben wollte. So können Sie z.B. in Goethes Gartenhaus in Weimar die Kopie einer Figur entdecken oder auch in der Apostelschranke des Berliner Domes: Dort steht die Corona der 12 Apostel von unserem Sebaldusgrabmal vergoldet aufgereiht. Jetzt sind wir eher in der Phase angelangt, in der uns Geschenke aus dem Blickfeld geraten, anderes sich in den Vordergrund drängt. Uns als evangelische Kirchengemeinde verpflichten das Grabmal und die Gebeine des Heiligen Sebald aber, uns immer wieder damit auseinanderzusetzen und wir tun das gerne, denn es ist ein Geschenk von denen, die vor uns waren, von unseren Stadtmüttern und Stadtvätern, die ihr überbordendes Selbstverständnis, ihr Ringen um Entwicklung und Wohl der Stadt, ihre Gewissheiten und ihre Hoffnungen, aber auch ihre Tränen und Zweifel, ihren Umgang mit den Kontingenzen unseres Daseins in dem Kunstwerk und den Gebeinen des Stadtpatrons geborgen haben. Und wir, so unterschiedlich wir auch geprägt sein mögen aus Stadtgesellschaft und Politik, christlichen oder anderen Glaubenstraditionen, wir alle sind in diesen Tagen eingeladen, dieses Geschenk neu zu betrachten und zu bestaunen, uns und unser Leben in sein Licht zu stellen und für einen Moment innezuhalten.

Schon alleine das Grabmal, quasi die Geschenkverpackung, von den Künstlern Peter Vischer und seinen Söhnen angefertigt, lädt uns dazu ein, uns in den Bilderkosmos und die Darstellungsdynamik, die von den Schnecken ganz unten, bis zum himmlischen Jerusalem reicht, hineinzuveresenken. Aber eben auch der Ablauf der Graböffnung und Visitation der Gebeine des Heiligen Sebald, die wir gemeinsam erleben werden, erinnern mich aus vielen Gründen an ein Geschenk. So werden wir uns heute von neuem dem Grabmal annähern, das seit 500 Jahren in unserer Kirche steht. Wir werden die Schutzsäule des Grabmals entfernen, um dann den noch älteren Silberschrein zu öffnen und die beiden inneren Holzladen mit den Gebeinen des Heiligen Sebald entnehmen zu können. Das ist dann, wie wenn man das Geschenkeöffnen zelebriert: die Siegel werden gebrochen, die Urkunden entnommen und der Bestand der verhüllten Gebeine des Sebaldus durch den Abgleich mit dem letzten Protokoll überprüft. Dann werden die Gebeine des Stadtpatrons vor uns auf den Tischen liegen.

Was aber geschieht dann?

Weil ich das Grabmal mit einer Geschenkverpackung verglichen habe, drängt sich jetzt unmittelbar die Frage auf, ob wir die dann bis morgen ausgebreitet vor uns liegenden Gebeine des Heiligen Sebald auf irgendeine Weise als Geschenk begreifen können oder „nur“ als bloße Ansammlung von Knochen, die wir mehr oder weniger verständnisvoll, vielleicht aber auch in Anbetracht des ganzen Geschehens, kritisch betrachten werden.

Meine Antwort auf die bohrende Frage wird Sie jetzt wahrscheinlich nicht überraschen: Auch die Gebeine des Heiligen Sebald sind für mich ein Geschenk. Sie sind mehr für mich, als eine bloße Ansammlung von Gebeinen, so wie der ganze Kirchenbau, der ja eigentlich auch nur eine weitere Schutzhülle um den Sebaldusschrein ist, mehr ist, als eine bloße Ansammlung von Steinen mit – wengleich – wunderbaren Kunstwerken.

Für mich liegt mit den Gebeinen des Heiligen Sebald gleichsam die Stadtgeschichte vor uns ausgebreitet. In der Person des Sebaldus begegnen wir der Gründungslegende unserer Stadt und die Urkunden mit den Jahreszahlen der vergangenen Visitationen sind wie eine Vergewisserung, wie Andockstellen oder Wegmarken in unsere Zeit hinein, die aber gleichzeitig auch immer in die ferne Zukunft weisen. So geschieht eine fast schwindelerregende Horizonterweiterung: Denn am Beginn der Bibel wird die Gegenwart Gottes in der Idylle eines Gartens geschildert, in der Gott gemeinsam mit seinen Geschöpfen lebt. So manches von den Gründungslegenden Nürnbergs erinnert ja auch an ein fränkisches Paradiesgärtlein, mit dem Wald, der sich um uns herum erstreckte, dem prosaischen Flüschen, das ihn durchzog und einem typisch fränkischen Sandsteinfelsen, der sich aus ihm heraus erhob. Kein Rathaus, keine IHK, kein Marktplatz, keine große Sebalduskirche waren damals da und der Kleriker mit Namen Sebaldus, der einfach Ansprechpartner für die ersten Menschen in dieser doch eigentlich ziemlich unwirtlichen Gegend war, legte mit dem Aufstieg zur Stadt eine analoge Erfolgsgeschichte bis zum Stadtpatron der Freien Reichsstadt Nürnberg hin. Und die stolzen Patrizier transportierten ihn auf ihren Handelswegen als Nürnberger Marke gleich mit in die Welt.

Am Ende der Bibel aber steht ein neues, ein ganz anderes Bild für Gottes Gegenwart – vielleicht erinnern Sie sich noch an die Schilderung des großen Sehers aus der Offenbarung des Johannes aus der Lesung (Kap. 21, Vv. 1–5a): Die Vision einer neuen Stadt. Es ist kein Zufall, dass dieses Bild das Sebaldusgrab bekrönt. Nicht mehr das Bild des Paradiesgartens taucht dort auf, sondern das der Stadt, „in der Gott alle Tränen abwischen wird, in der er selbst alles in allem sein wird“, alles in ihm geborgen ist. „Eia, wär'n wir da!“

Das Bild von der zukünftigen Stadt ist ein so wichtiges und visionäres Bild für das Selbstverständnis und die Arbeit unserer Kirchen mitten im Herzen unserer Stadt! Und das sage ich ganz bewusst am Tag nach den für uns so niederschmetternden Kirchenaustrittszahlen für

2018: Uns ist eben nicht die Rückkehr ins verlorene Paradies verheißen, sondern etwas Neues, das wir erblicken sollen, wenn wir es wagen, weiter zu schauen und danach zu leben, wenn es uns gelingt, uns durch das Bild der zukünftigen Stadt immer wieder transformieren zu lassen!

Unsere Stadtväter und -mütter haben sich von dieser Stadtvision beeinflussen lassen, wie das Sebaldusgrabmal zeigt. Es ist eine Vision, die uns helfen kann, mitten in unserem Alltag den Anbruch der Ewigkeit zu erkennen, von der auch Sebald vor wahrscheinlich genau 1000 Jahren Zeugnis gab.

Die Vision der neuen Stadt ist deshalb so wichtig für mich, weil sie ein Ansporn ist, gemeinsam die uns anvertrauten Räume unserer Stadt so zu gestalten, das etwas von der neuen Verheißung erfahrbar wird. Da kann man jetzt neudeutsche Begriffe eines bid books für NUE 2025 einsetzen oder wie hier in der Kirche von „Glaube, Liebe, Hoffnung“ (1. Korintherbrief 13) sprechen, diesen drei, die immer wachsen und real erfahrbar werden sollen.

Verehrter Herr Oberbürgermeister, ist das nicht ein Wink des Sebaldus, dass die Vision „Nürnberg 2025“ ausgerechnet auf das 600-jährige Jubiläum der Heiligsprechung des Stadtpatrons fällt (26. März 1425)? Ich finde, dass sie damit ganz gelassen in die Entscheidungen der nächsten Monate gehen können: wenn es klappt, haben wir unser Wunder und wenn es nicht klappt, sprechen wir einfach nicht mehr davon. So funktioniert das.

Aber ich war eigentlich bei der Vision der neuen Stadt, die werden soll und die schon mitten unter uns ist, auch unabhängig von 2025: Unsere Kirchen mitten in der Stadt stehen für mich stellvertretend für diese Verschränkung der Zeiten und noch einmal zeichenhafter ist diese Verschränkung, die Ewigkeit bei uns, in den Gebeinen des Heiligen Sebald zu erleben. Deshalb stehen unsere Türen weit offen und jeder ist eingeladen, einzutreten und – sei es nur für einen Moment – sich anrühren zu lassen von dieser eigenartigen Verschränkung der Zeiten und dann transformiert in den Alltag der Welt weiterzuziehen.

Das ist dann der Moment, in dem etwas Neues entstehen kann, der Moment der Neuschöpfung, des neuen Anfangs mitten in uns. Und die Zeiten lassen sich dann nicht mehr festlegen auf ein Bevor und Danach, so wie bei den Schnecken, die das Sebaldusgrab tragen, nicht auszumachen ist, in welche Richtung die Reise geht. Die Zeiten laufen ineinander. Alles ist auch Gegenwart. Jetzt. Bei uns. Mitten in unserer Stadt, mitten in unserem Leben mit seiner eigenartigen Gleichzeitigkeit und den Spannungen, die wir aushalten müssen, zwischen Fröhlichkeit und Trauer, Arbeitstrott und Zukunftslauf.

4. Fazit

Liebe Festgemeinde, sie merken es: Die Ewigkeit in der Gegenwart lässt sich schwer erklären. Sie bleibt eben immer uneindeutig. Mal spüren wir sie unmittelbar, aber schon im nächsten Moment ist sie uns entronnen, wie der Sand zwischen den Fingern.

Für viele Menschen sind Reliquien Zeichen der Gegenwart des Ewigen bei uns.

Vielleicht aber wäre die Ewigkeit mitten unter uns am konkretesten erfahrbar, wenn auch in unserer Stadt einmal wieder ein Kind den Namen unseres Stadtpatrons Sebald oder Sebalдина tragen würde. Dann würden im quicklebendigen Gebein Stadtgeschichte, Gegenwart und Zukunft ganz unmittelbar vereint und durch unsere Gassen hüpfen.

Amen. Ja, so sei es.

So lasst uns nun gemeinsam das Lied *ubi caritas* singen, mit dem ich die Visitatoren und Restauratoren bitte, zur Visitation in den Chorraum zu treten.

Pfarrer Dr. Martin Brons
martin.brons@elkb.de